

Das Wehmüthige Thorn/

Hey der Brustt

Des

Weyl. Hoch-Edlen/ Gesten/ und Hochweisen

H E R R N

Herrn Simon Weitz/

Hochansehnlich-gewesenen und Best-verdienten

Burgermeisters/

am Tage der SOLENNEN EXEQVIEN

den 23 Febr: A. 1738

Zu schuldigen letzten Ehren/

Und

nicht nur den Hiesigen und/ Auswärtigen

Vornehmen und Werthen

Bluts-Verwandten

sondern auch allen redlichen Gemüthern/

zu einigem Trost

vorgestellet

Von

L. E. Ministerio Aug. Conf. non var. hieselbst

T H O R N

Gedruckt bey Joh. Nicolai E. E. Hochw. Raths und Gymn. Buchdrucker.



Um daß der redliche Herr Rathmann Starck ent schlaf-
fen/

Und unsern Vätern Amt und Sorgen schwerer macht:
So will der Höchste Gott uns annoch härter straffen,
Herr Burgermeister Weiß giebt uns auch gute Nacht.
Sein Zustand hat uns zwar schon lang damit geschreckt/
Allein um die Zeit fällt uns sein Hintritt schwer/
Weñ mancher schwacher Herr noch weiter Furcht erwecket/
Da schon der vierte Theil im Edlen Rathstuhl leer.
Ach Herr! du bist gerecht; wir fühlen unre Stünden;
Dieweil uns Sichere kein Warnen mehr bewegt/

So müssen wir davor die Ruthe recht empfinden/
Womit uns deine Hand im Exter so zerschlägt.

O Vater! giebs doch nur auch nun noch zu erkennen/
Du denckest auch im Zorn noch der Barmherzigkeit;

Noch sind wirs/ die wir uns nach deinen Nahmen nennen/
Du schaffest Rath und That auch in der ärgsten Zeit.

Dir/ Allerweisester/ sey unser Heyl vertrauet/
Herr! zürne nicht zuehr/ wir sind vorhin so dünn;

Du Erbherr deines Volcks/ der uns gepflanzt/ gebauet/
Beweise gegen uns noch deinen Vater Sinn.

Ja Herr! dein Aufsehn läßt die stille Hoffnung fassen/
So lang dein Engel noch das Thor in Händen hat/

Du wirst das gute Thorn noch weiter heissen lassen:
Die unverlassene/ wenn gleich betrübte/ Stadt.

Dir aber/ Theurester/ verdienter Burgermeister/
Sieht deine Vater Stadt mit Danck und Thränen nach;

Du trittst zwar in die Zahl der ewig frohen Geisier/
Sie aber seht dein Tod in Furcht und Ungemach:

Sie preiset dein Verdienst mit Rath und That erworben/
Mit Lampen schmücket sie dein neu-erbautes Grab;

Scheint gleich der Weißen Stamm in dir halb ausgestorben/
So stirbt bey Danckbaren dein Nachruhm nimmer ab.

Dein einzig Töchterlein/ so du so zart geliebet,
Empfindt wohl noch nicht recht/ was sie mit dir verliebet;

Auch wird der Waisen Stand/ der anfangs hart betrübet/
Bey solchen oft von Gott zum Besten dirigirt.

Erneure/ Jungfräulein/ mit stetem Angedencken
Des Vaters lehtere vor dich besorgte Treu;

Laß seinen Zuruff dich zu allem Guten lencken/
Wenn du in Garten gehst bey seinem Grab vorbei.

Er läßt sich zum Legat nicht Tausenden gereuen/
Ob du, sein leiblich Kind/ gleich noch am Leben bist:

So wird das übrige dir desto mehr gedeyen/
Wenn anderst Gottes Wort noch wahr und kräftig ist.

(Exod. 35, 4-29. 1 Chron. 30, 13-17. Nehem. 12, 44. 45. Ps. 112, 9. Sprichw. 3, 9, 10. Pred. Sal. 11, 1, 2. Ezech. 44, 30. Hagg. 1, 5-9. Malach 3, 8-11. Matth. 10, 41, 42. C. 25, 34, 46. Luc. 16, 9. 2 Cor. 9, 1-15. Gal. 6, 7, 9. Hebr. 12, 16.)

Es trösten Dich und Sich die Wertheste Befremdten/
Behalten gegen Dir ein ander Vater-Herz;

Denn wenn Sie gleich schier mehr/ als du vorjeho/ weynen/
Ersetzt doch den Verlust auch nicht der herbste Schmerz.

Jes. LXII,
12.

So stillt sich Ihre Klag durch ein gelassnes Schweigen/
 Sie ehren Gottes Wink/ zu Dantzig und in Thorn;
 Es müsse sich allstets an Ihren Häusern zeigen/
 Daß Sie die Providenz zum Segen auferkohn.
 Besonders stärke Gott den kräncklichen Herrn Schwager/
 Und schencke reichen Trost zum besten Labial ein;
 Gott helff auch diesesmahl JHM auff von seinem Lager/ *
 So werden Kirch und Schul ein Opfer schuldig seyn.

* Den wunderbaren Gott hat
 es anderst gefallen. Siehe
 weiter im folgenden.

Aus
 schuldiger Ehrerbietung
 Danckbarkeit und Mitleiden
 gegen
 den Wohlthätigen und Wohlseeligen
 Herrn Burgermeister
 Und
 sämtliche Werthe Leidtragende
 schriebs

Christ. Andr. Geret.

Nr. 62, 8.



Wie sehr betrübt es Uns/ da wir sehn solche sterben/
 Die vor das Wohl der Stadt bisher getreu gewacht/
 Und umb desselben Heyl sich Sorg' und Müh' gemacht/
 Damit man nicht erfahr der Bürgerschaft Verderben!
 So geht Herr Weiß auch hin/ es hilfft bey Gott kein Bitten/
 Es konnte das Gebet zu Gott nicht dringen ein/
 Es mußte der Natur die Schuld bezahlet seyn,
 Die Seuffzer halfen nichts sie sehnlich auszuschütten!
 Hiskias hatte noch gar funffzgen Jahr erbeten/ *
 Als Gott ihm sagen ließ; Sterb und bestell dein Haus!
 Hier konnt auff wenig Jahr man diß nicht bitten aus/
 Gott wolt mit seiner Hülff dißmahl nicht zu Ihm treten!
 Sonst ist wol dieses wahr: wenn vieler Christen Schreyen
 Der Arzney vieles hilfft/ so hat es nicht viel Noth/
 So lebte noch Herr Weiß/ man sagt ihn noch nicht todt.
 Wenn aber Gott nicht will/ kan Ihn diß nicht befreien!
 Wer kan und mag Ihm wohl hierinnen wiedersehen?
 Es bleibet doch dabey/ daß alles/ was er thut/
 Ob es gleich schmerzlich fällt/ doch heilsam ist und gut;
 Und so muß alles nun nach seinem Willen gehen.
 Wenn Tugend und Verstand/ nach Frömmigkeit zu strebt/
 Wenn auch die Gottesfurcht/ des Glaubens Richtigkeit/
 Die gegen Dürfftige belobte Gütigkeit
 Kommt mit sich bringen hier ein lang gewünschtes Leben/
 So würd' nach vieler Wunsch Herr Weiß im Leben stehen/
 Doch lebt sein Nahm bey uns/ und seiner wird gedacht/
 Obgleich dem Leibe nach Ihn deckt des Todes-Nacht/
 Es soll sein guter Ruhm bey uns niemahls vergehen!

* Esa. 39, 5.

X 2.

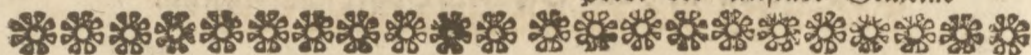
Ihr

Ihr/ die Ihr seyd betrübt/ bedenckt des HErren Willen
Er sorgt für Euch/ für Uns/ für unsre ganze Stadt/
Erhalt die übrigen/ wie Erß beschloffen hat/
Er woll den Kummer selbst recht kräftig in uns stillen!

Aus Reicht/ Väterlicher Liebe und Pflicht
theilte dieses mit

Daniel Köhler/

Pred. der Altstäd. Gemeine



Ach unsre arme Stadt steht noch in Bangigkeit/
Es wird der Frommen Brust mit vielem Schmerz durchschnitten/
Denn wir befinden uns in recht betrübter Zeit/
Und der gerechte Gott läßt sich noch nicht erbitten.
Uns ist ein grosses Maaß der Thränen eingeschenckt/
Wir werden noch mit Gall und Bitterkeit getränkct/
Es werden Uns von Gott die Pfeiler weggerissen/
Ach sollen wir den ganz die Redlichen vermissen?

Als erst Herr Schade starb/ so war bey seinem Fall
Der allgemeine Ruff, ach dieser Herr! ach Schade!
Die Frommen hörte man drauff stehen überall;
O HErr du frommer Gott! erweih uns diese Gnade
Laß ja dergleichen Riß von uns entfernet stehn/
Und solche Väter uns nicht so bald untergehn!
Wir hofften Gottes Herz würd unser Bethen hören;
So aber muß der Schmerz gedoppelt sich vermehren.

Gott suchet uns stärker heim/ da Er Hochwerther Starck!
Und dein so frommes Haus gemacht zur öden Wüsten/
Es drang dein starcker Fall uns recht durch Bein und Marck/
Ach wolte Gott! daß wir dich nicht bedauern müßten!
Wer aber redlich ist/ beträhnt dein frommes Grab
und legt mit allem Recht von Dir/ diß Zeugniß ab:
Daß deines gleichen wir nur wenige noch haben
An Treu/ an Frömmigkeit/ an Redlichkeit und Gaben.

Allein noch nicht genung/ ein Edler Theurer Weis
Muß auch sein weises Haupt zur kühlen Erden beugen/
Ach dieser redliche und fromme weise Greis/
Muß der verfallnen Stadt den Fall noch grösser zeigen.
So ist Du warest recht ein Kleinod unsrer Stadt/
Dein Herz das diente Ihr mit Weisheit Rath und That/
Wer treue Väter pflegt zu achten und zu lieben;
Muß auch bey deinem Todt o Vater! sich betrüben.

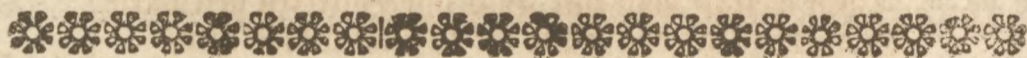
Die Stadt/ das Rathhaus/ und des HErrn Predigt-Ammt/
Die Kirchen/ Schulen und die Bürger stehn im Leide/
Die Wittwen/ Waisen und die Armen insgesammt
Sehn ißo ganz bestürzt. Und deiner Ehe Freude/
Die Jungfer Tochter weiß fast nicht was ihr geschicht/
Weil durch den Vater-Fall ihr ihre Stütze bricht/
Die Werthe Freundschaft läßt die Thränen häufig fließen
Gott lasse häufig Sie auch seinen Trost genießen.

Du aber frommer Gott erhöre das Gebeth/
So de in geringster Knecht auch ich zu dir schicket/
Und das für deinen Thron auß ganzem Herzen geht/
Es werd durch deine Huld die arme Stadt erquicket!
Es bleibt Wohlthätiger indessen unsre Pflicht/
Dass gleich wie Du Dir hast ein Grabmahl auffgerichtet/
So auß dem Kirchhoff wir meist fertig können schauen/
Das wir Dir solches auch in unsern Herzen bauen.

So herzlich bedauerte den schmerz-
lichen Todes Fall des Wohlthät. Herrn-

M. Johann Rechenberg

Ecclesiast. ad Aed. SS. Trinit.



Mir das Wohlthätiger/ die Absicht Deiner Liebe/
Da Du mit deiner Kost mich kürzlich hast gelobt,
Du sprachst bey dem Abschied/ Freund/ vermercke meine Triebe/
Ich habe dieses heut in meinem Sinn gehabt;
Hier ist mein Testament/ mein auffgesetzter Wille/
Zugleich mein liebes Kind/ versorg es als ein Freund/
Steh was noch nöthig sey/ und sage mir in der Stille/
Ich seh' wie mir gar nah des Todes Zeichen seynd,
Ich stuzt/ und hemmte kaum die Fluth der herben Thränen/
Die von dem klommen Herß schon in die Augen sitz;
Ich sprach: ich will es thun/ doch muß ich dies erwehnen
Gott gebe auch dieß Jahr der treuen Wünsche Steg;
Und laß Dich abermahl der Stadt zum Besten leben/
Das Unglück wär ja sonst zu groß und allzu schwer/
Wo Gott mit einemahl will solche Stützen heben/
Dadurch der Väter Zahl zu sehr geschwächet wär,
Du führst den vierten Tag getrost zum Väter Orden/
Doch tratt dich gegen Nacht die Schwachheit hefftig an/
Du sohest nach der Kunst/ es sey nun anders worden/
Es sey nun wohl mit DIR in dieser Welt gethan.
Wie warst Du getrost/ Du sprachst mit frohem Munde/
Hie leg ich alles hin/ ich will zum BUSEN gehn/
Dein Glaube und Gedult half in des Kampffes Stunde
Dir alle Angst und Noth recht männlich überstehn,
Du ordnetest DIR selbst die Zeit zur Seelen-Speise/
Du sprachst wie alles solt nach Deinem Tode seyn/
Dein völliger Verstand blieb biß zur letzten Reize/
UNS alle segnest Du mit grosser Behmuth ein,
Du hast zwar eigentlich die Zeit vorher besümmet/
Wenn Geist und Seele sich von sammen trennen müß,
Du sprachst nun ist es auß/ mein Geist ist schon erglümmet
Mit jener Himmels-Freud/ so mir verordnet ist.
Den Abend sprachest du/ ertheile mir den Segen/
So Ampt und Freundschaft jezt von Deiner Treue will
Ach wie viel Hinderung will Angst und Behmuth hegen
Doch that ichs herzlich gern bey dem letzten Lebens-Ziel.

Hier kam der Thränen-Bach/ nun gings ans letzte Scheiden/
 Ach wie! wohin! wie sehr verirret sich mein Sinn!
 Jedoch ich segnet dich/bey überwundenem Leiden/
 Da deine Lebens-Kraft nun ging zum Himmel hin.
 Und also mußte ich betrübten Abschied nehmen/
 Mein Treuer Jonathan/ nimm hin den letzten Kuß/
 Ich fassenich in Gott und mäßige mein Gramen/
 Mein Zustand sagt es mir/ daß ich bald folgen muß *

Des lieben Jgfr. Föchterlein und
 der Stadt grossen Verlust an dem
 Wohlseeligen beklagte wehmüthig
 M. P. Jänichen

* Solches ist leider! nur allzubald eben da man dieses aus der Druckerey zur Corre-
 ctur gebracht, erfüllet worden. David und Jonathan wollen beyammen seyn.

WEISSIUS en cecidit! cecidit PIETATIS AMATOR,
 Lumen Justitiæ, Pieridumque Decus!

Ecce! Senatorem longævis Nestoris annis
 Dignum, iam nobis mors inopina rapit.
 Curia, templa, scholæ luctum testantur acerbum,
 Horreo mæstus ego tristia fata videns,
 Tristia fata videt, quisquis pietatis amans est,
 Commoda casu isthòc quod periêre, memor.
 Quisque suum queritur damnum, sortemque malignam,
 Ex isto casu, quam superesse videt.
 THORUNIUM repetit suspiria cum Polycarpo:
 In quæ servasti tempora nos Domine!
 Ah! DEUS avertat seqvioris mominis omen:
 Horrendos casus, interitumque gravem.
 Vulneribus nostris medicinam Numen adornet,
 Roboret ac factò Flamine corda Patrum,
 WEISSIS det similes sanctos iustosque PATRONOS,
 Qui sint clementes, qui pietate regant,
 Ut pietas seros & honestas duret in annos,
 Pristinus ut PATRIÆ restituatur honos,
 NATAM, JÆNICHIMUM mæstum, mæstosq; PROPIN-
 QVOS
 Soletur, servet, sospitet ipse DEUS!

Lacry.

Lacrymis perfusus non potum scribere plura,
Funeris atque fiet Concio cum lacrymis

idiomate polon:
ex textu funebri Psalm, LXXXVI. 11,
PATRONO DESIDERATIS;
habenda

a
me moestissimo
Johanne Dziermō
Eccles: Pol: Palæopol:



Hegleich nicht allemahl auff Träume steht zu bauen/
So treffen selbige zuweilen dennoch ein/
Sie lassen in der That uns die Erfüllung schauen-
Und müssen uns vorher oft manches prophezeihn:
Es steckt in selbigen etwas/ so uns verborgen/
Und unter blöde Sinn nicht recht begreifen kan/
Doch kommt/ eh man es denckt/ ein solcher Tag und Morgen/
Der die Erfüllung bringt. Und solches führ ich an/
Weil mir vom HERRN WESZ in seiner Kranckheit träumte:
Als wenn Reiffertig ER bey mir sich eingestellt/
Damit ich JHN auch nicht bey seiner Abfahrt säumte/
So fragt ich gleich: Wo gilt die Reise in die Welt?
Ich freut mich über JHN/ die weil ER krank gewesen/
Und mich doch so gesund voritz besuchet hat/
ER aber sagte: Ich bin dazu auserlesen/
Dass ich nach Hofe geh/ und bin dazu parat,
Es soll ein Reichs-Tag ist daselbst gehalten werden;
Als komm und nehm ich auch den Abschied ist von hier.
Sie leben wohl! es geh denselben wohl auff Erden/
Des HERRN Geist verbleib Ihr Beystand für und für/
Der rüfte Sie stets aus mit seinen Gnaden-Gaben/
Er führ gen Bethlehem Sie auch durch sein Geleit/
Dass JESUUS finden Sie/ der einzig Sie kan laben;
Sie seyn zu solcher Reiff hinführo auch bereit.
Ich danckt und wünschte JHN zur Reise Glück und Segen.
Und siehe! dieser Traum wird würcklich auch erfüllt!
HERRN WESZ war im Begriff auff denen Himmels-Wegen/
Und hat mir solcher Traum recht dieses vorgebildt:
ER geht an Gottes Hoff/ woselbst in grosser Menge
Die Reichs-Genossen in der größten Freude stehn/
ER tritt in Jesu Reich ins Himmlische Gepränge/
Und wünschet nimmermehr daraus zurück zu gehn.
Es wolle Sein Wunsch auch in die Erfüllung kommen/
Dass ich gen Bethlehem komm bald am Sterbe-Tag/
Und nebst DERN EDELEN HAUPT/ und allen andren Frommen/
In Bethlehem das Brod des Lebens essen mag.
Daselbst werden wir uns künfftig nimmer scheiden/
Und ohne Abschied uns in JESU stets erfreun.

Gott aber tröste selbst bey dem betrübten Leiden
Die Jungfer Tochter und die ist in Thränen seyn.
Er wolle Dem Geschlecht und die DIX angehören
Mit seinem wehrten Geist ermuntern kräftiglich.

Von mir kanst aber DU nicht mehr als diß begehren!

Wenn ich von Herzen sprech: Es ist mir leid umb DICH!

Dem Hochseel, Herrn Burger-Meister
und meinem Hochgeehrtesten Hrn. Gevatter
zum steten Andencken setze dieses mit
betrübten Herzen

J. S. Tribel.



Seneca Epl. XCI.

Esset aliquod inbecillitatis nostræ solatium, rerumque nostrarum, si tanta celeritate repararentur cuncta, quanta finiuntur. Nunc incermenta lente exeunt, festinatur in damnum, nihil privatim, nihil publice stabile est, tam hominum quam urbium fata volvuntur.

Nun mag man uns wol von allen Enden
Solche Klage-Lieder schleunigst senden/
Die der Nachwelt/ eine so betrübte Stadt/
Welche trübes Wetter ganz umbzogen hat
Also vor die Augen legen/ daß sie nie/
Ohne Reizung frischer Thränen/ denck an Sie.

Wer kan unsern Jammer übersehen?
Und wie soll man ihm entgegen gehen?
Sind daran allein die bösen Menschen schuld?
Oder fehlts an Gottes und der Hohen Huld?
Liegts am unvermeidlichen Gesichte/
Arme Stadt! Was stürzt dich ins Unglücke!

Der muß nichts von deinem Zustand wissen/
Wer dir Gottes Ruthe nicht hilft küssen/
Die vor dir mahl hauen will/ bis auff das Blut/
Und macht da den Anfang/ wo es sehr weh thut.
Ach! des Herren Zorn ist so erkündet
Wie ein Brand der keine Leschung findet.

Wär es Wunder/ wenn man Blut statt Thränen
Aus den Augen preste? die sich sehnen

Nach

Nach dem Ende/ von so oft vermehrter Noth/
Und es stürmt wie Fall auf Fall/ so Todt auf Todt;
Mann vor Mann empfindt des Todes-Schauer
Einem wird schon recht das Leben sauer!

Also ist uns selbst nach Troste bange
Hochvornehmes Trauer-Haus/ so lange
Unser Seelge Herr und Bürger-Meister
Zur Betrübniß anreißt unsre Geister/
Ach so lange wollen wir mit Thränen/
Uns zu trösten seiner Huld erwähnen.

Gott erfreue unter seinem Schatten
Die an Ihm theils Freund/ theils Vater hatten/
Und der Jungfrau Tochter langen Waisen Stand
Kindre durch die Freunde: Gottes Vater Hand
Auch in Unserer schwachen Vätern Glieder
Komme Gottes Krafft und Stärke wieder.

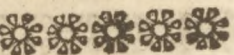
Mit solchen Betrübniß vollen Ge-
dancken stellte sich Pflichtmäßig ein
S. W. Kingtonen



MAlt ein erzürnter Gott mit deinen harten Straffen
Zieh deinen starcken Arm von unsrer Stadt zurück
Wie! ist dein Wille denn uns gänzlich hinzuraffen/
Sönnst du uns weiter nicht nur einen Freuden-Blick/
Soll denn ein Edler Rath nur lauter Todten sehen/
Und ihren Gliedern nach betrübt und traurig gehen?
Ist es denn nicht genug daß du uns hast genommen/
Ein treues Väter Paar/ das unsre Freude war/
Muß denn mein Sönnner auch ins Land der Todten kommen/
Und ich betrübet stehn/ bey seiner Todten-Paar?
Es beugt mich sehr sein Grab und die verlassne Kleine
Mit der ich Wehmuthsvoll umb Ihren Vater weine,
Ihr Auge weinet Blut/ und läßt die Zähren fließen/
Weil ihrer Kindheits Schuß in jene Welt gerückt/
Und Sie der treuen Hülf nicht länger kan genießen/
Womit der Seelige Sie jederzeit ergötzt,
Könt wohl ein größrer Schmerz den Freunden lezt entstehen/
Als daß Sie Thränen voll heut mit zu Grabe gehen,
Sie schreyen was machen wir hier noch in Mesechs Hütten
Ist keine Hülf mehr vor uns Betrübte da/
Ach Höchster lasse dich um einen Trost erbitten/
Denn dieser Todes-Fall geht unsrer Seelen nah/
Soll denn Naemi stets in lauter Kummer leben/
So wollest du Ihr auch zu dulden Kräfte geben/
Was aber Seeligster soll ich denn Dir erwetten/
Ob Dich gleich allbereit ein harter Stein bedeckt/
Dein stets geneigtes Herz will ich mit Thränen prellen/
Ein seuffhend Ach! sey Dir zum Danckmahl aufgesteckt,
Kein Wort als dieses soll von meinen Lippen kommen/
Du seyst zwar aus dem Aug nicht aus dem Sinn genommen.

Jch

DICH!
ger-Meister
en Snn. Gevatter
te dieses mit
ribel.



stræ sola-
nta celeri-
ta finiun-
nt, festina-
nihil pu-
nam urbi-

Nach

Ich werde deinen Staub in meiner Asche ehren/
 Und dein Gedächtniß soll bey mir im Seegen seyn/
 Doch ich will ferner nicht Dich in dem Grabe stöhren/
 Drum kehre ich mein Gesicht von deinem Leichen-Stein/
 Ob ich gleich noch einmahl mich will zum Abschied bücken/
 Und Dir inskünfftige noch manche Thränen schicken.

Dieses setzte dem Wohlseel. Herrn Burger-
 Meister als meinem grossen Gönner und
 Werthen Freunde mit schuldiger Erkant-
 ichkeit vor alle genossene aufrichtige und
 treue Freundschaft zum gebührendem Nach-
 Ruhm

Heinrich Prochnau
 Pred. in Gurkhe.



Gregorius Magnus Lib. 3. Dial. Cap. 37.

Malitia remanentium meretur, ut hi, qui prodesse poterunt, festine
 subtrahantur, & cum mundi finis appropinquat, electi tollantur,
 ne deteriora videant.

Gott hat in kurzer Zeit/ ein Klee-Blatt Treuer Väter/
 Die herzlich Gott geliebt, zu unserm Eynd gefällt.
 Die sich mit klugem Rath/ und weil Sie fleißige Beter
 Gewiß zu iederzeit recht vor den Riß gestellt.
 Ach daß nur dieser Fall nichts Böses prophezeite
 Da wir schon ohne das ganz Krafft- und Hülfloß stehn/
 Weil Gott doch insgemein/ gerechte heilige Leute/
 Krafft vor dem Unglück weg/ und läßt zur Ruh Sie gehn * Mich. 7. 2.
 Zwar sind Sie sterblich auch das kan kein Mensch verneinen. Esa. 52. 12.
 Sie bleben ewig nicht auff dieser bösen Welt/
 Wenn aber Schlag auff Schlag erfolgt/ so will es scheinen/
 Als wenn Gott selbst uns/ recht was besonders meldt.
 Denn wenn die Stütze weicht/ die Pfeiler sammt den Mauren/
 Allmählich sincken nach/ die Väter gehen ab/
 So kan in meiner Stadt/ ihr Wohlstand nicht lang dauern/
 Es neiget sich mit ihr ie mehr und mehr zu Grab *
 Und da du Großer Gott zum Dritten uns betrübet/
 Indem der Theure Weiß/ stirbt unvermuthet ab/
 So stärck der Väter Zahl die dich noch herzlich liebet/
 Tröst die Betrübten selbst/ sey unser Schutz und Stab.

* Plato de Republica. Cum Deus beneficium civitati præstare vult, bonos
 Viros ei producit, cum vero civitati calamitatem immisurus est, aufert ab
 ea bonos Viros.

Aus herrlicher Behmuth schrieb dieses
 Christoph Naddorn
 Dr. in Gremb. &c.

